

## „Lausitzer“ Doppelburgen in Polen

„Lužické“ tzv. spojené osady – Doppelburgen v Polsku

“Silesian” so called united settlement – Doppelburgen in Poland

**Bogusław Gediga**

### Abstrakt

Hradiště, která se objevila koncem doby bronzové a na počátku starší doby železné, byla předmětem velkého zájmu mnoha badatelů. Čím méně toho bylo známo o jejich původu, tím intenzivnější bylo jejich studium. V současné době se odhaduje, že počet hradišť ve Slezsku se pohyboval od cca 16 do 40. Od 19. století bylo, pokud jde o jejich funkci, navrženo několik hypotéz. Široce diskutovány byly zejména tzv. spojené osady – Doppelburgen, z nichž asi pět se zachovalo ve Slezsku až do dnešní doby. Dvě opevněná hradiště byla založena v poloze Wrocław-Osobowice ve vzdálenosti 1 km od sebe. V minulosti bylo jako vysvětlení těchto osad striktně prezentováno sociální kritérium. Jedna byla považována za sídlo panovníka, zatímco druhá byla osídlena místním obyvatelstvem. V současné době se tento výklad zdá být chybný, množství objektů je proměnlivé a nelze ani určit jejich skutečnou funkci. Menší z nich (0,5 ha) byly pravděpodobně využívány jako obřadní budovy a možná i místa, kde žila halštatská aristokracie. Větší (7 ha) byly zřejmě obývány drtivou většinou místní komunity (Volksburg).

### Abstract

Fortified settlements which occurred between the end of Bronze Age and Early Iron Age, were subject of great interest of many researchers. The less was known about their origins, the more intensive study was carried out. The amount of fortified settlements in Silesia varied from around 40 to 16 estimated at present. Since 19th century several hypothesis regarding their function, has been proposed. In particular so called coupled settlements – Doppelburgen has been widely discussed, of which about 5 have survived till present times in Silesia. Location of two twin fortified settlements has been established in Wrocław-Osobowice in the distance of 1 kilometer from each other. In past times hypothesis of social stricter has been presented as an explanation of twin settlement location. One has been considered as a seat of sovereign while the other used to be inhabited by local community. Nowadays this interpretation seems to be mistaken – the amount of objects is changeable and does not reflect the actual function of those constructions. Probably the smaller one (0.5 ha) has been used as a ceremonial building and perhaps a place where Halstatt aristocracy lived. The bigger one (7 ha) was probably inhabited by vast majority of the community (Volksburg).

**Klíčová slova:** Polsko – Slezsko – doba bronzová a starší doba železná – opevněná sídliště – Doppelburgen

**Key words:** Poland – Silesia – Bronze Age and Early Iron Age – fortified settlements – Doppelburgen

Abgesehen von den frühbronzezeitlichen Burgen, die in einigen Regionen Polens, wie Schlesien und Großpolen vorkommen, sind die meisten Burgen wahrscheinlich auf das Ende der Bronzezeit und in die frühe Eisenzeit zu datieren. Im Lichte neuer Ausgrabungsergebnisse (*Bugaj – Kopiasz 2008*, 101–115;

*Gedl 2002*, 75–116; *Józefowska – Łaciak 2012*, 463–482; *Kopiasz 2001*, 101–225; *Madera 1999*, 231–24; *Michnik 2007*, 159–177; *Wojciechowska 1995*, 189–195) entsteht die Frage, ob wir in dieser Zeit weiter noch mit der sog. Lausitzer Kultur zu tun haben, oder ob mindestens in einigen Regionen Polens, wie Schlesien,

zum Teil auch Großpolen und Kujawien, eine neue kulturelle Lage entsteht (*Gediga 2011, 2013*). Deshalb benutze ich den Begriff „Lausitzer“ im Titel nur aus traditionellen Gründen. Als eine richtige Bezeichnung möchte ich „früheisenzeitliche Burgen“ benutzen und auf eine Bestimmung der Zugehörigkeit zu einer von uns ausgesonderten archäologischen Kultur verzichten.

Das Ende der Bronzezeit und die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit – Ha C) bringen in der Westzone, die traditionell als das Gebiet des Auftretens der „Lausitzer Kultur“ bezeichnet wird, also auf dem Gebiet Polens in Schlesien, Großpolen, Kujawien und Pommern, als auch in Böhmen, Mähren, Sachsen und in der Lausitz eine sichtbare Steigerung der Dynamik der kulturellen Entwicklung. In dieser Zeit ändert sich das Besiedlungsmodell und erscheinen befestigte Siedlungen – Burgen. Ur – und auch frühgeschichtliche Burgwälle erfreuten sich, ähnlich wie andere sich deutlich im Gelände abzeichnende archäologische Objekte, z. B. Grabhügel, im jeden Abschnitt der archäologischen und urgeschichtlichen Forschungen eines großen Interesses. Die Geschichte der Forschungen auf den Burgen, wie auch die Publikationen über die mit den „Lausitzer“ Burgen verbundene Problematik, sind schon mehrmals ausführlich besprochen worden (*Uthenwoldt 1938, Niesiolowska – Wędzka 1974*). Leider hat aber dieses Interesse bis heute keinen Ausdruck in der Aufnahme der größeren systematischen Forschungen auf diesen Objekten gefunden. Dies bestätigte bis in die letzten Jahre auch der Forschungsstand über die Burgen der Bronze – und der frühen Eisenzeit in Polen. Diese Lage ist zum Teil verständlich, weil die Ausgrabungen auf den meist großen Burgwällen die Bereitstellung von bedeutenden Mitteln und ein gut vorbereitetes Forschungskollektiv erfordern, in Hinsicht darauf, dass die Forschungen auf solchen Objekten relativ kompliziert sind und oft auch mehrere Jahre dauern. Eine Besprechung des Forschungsstandes ist hier kein Ziel meiner Bemerkungen, aber mindestens einige Informationen sind für die Problematik der Doppelburgen nicht ohne Bedeutung.

Leider sind bis heute größere, systematische Forschungsgrabungen nur auf wenigen Objekten unternommen und dazu noch die Ergebnisse nicht im jeden Fall publiziert worden. Zur den Burgen, auf welchen, besonders in den Jahren nach dem II. Weltkrieg, größere Forschungsgrabungen unternommen wurden und die Ergebnisse in Quellenmonographien und in den ausführlichen Informationsberichten publiziert wurden, gehören in Kujawien und in Großpolen vor allem Biskupin, besonders aus der Zeit der Ausgrabungen von J. Kostrzewski, vor allem in den dreißiger Jahren des XX. Jahrhunderts,

Gzin (*Chudziakowa 1992*), Jankowo (*Ostoja – Żagórski 1978*), Komorowo (*Malinowski 1985, 237–244; 2006; 2012*), Kruszwica (*Szamałek 1987*), Smuszewo (*Durczewski 1970*), Sobiejuchy (*Harding, Ostoja Żagórski, Palmer, Rakhm 2001*), in Schlesien Wrocław-Osobowice (*Gediga 1976*). Im Falle anderer Objekte in Schlesien, wo größere Forschungsgrabungen durchgeführt wurden, wie Wicina, Kr. Lubsko, oder wo sie noch verlaufen, wie in Łubowice, Kr. Racibórz, wartet man auf die Bearbeitung und Veröffentlichung der Ergebnisse. In den meisten Fällen sind auf den „Lausitzer“ Burgen leider nur verschiedene kleine Verifikations – oder Prüfungsgrabungen unternommen worden, die aber keine wesentlichen Ergebnisse gebracht haben. Deshalb veränderte sich oft die Zahl der „Lausitzer“ Burgen in der Geschichte der Forschung, was vor einigen Jahren *Kurt Tackenberg (1953, 23)* ausführlich dargestellt hat. Wie wir auf den Seiten der Arbeit von K. Tackenberg sehen können, erreichte die Zahl der „Lausitzer“ Burgen in Schlesien in einigen Jahren mehr als vierzig Objekte. Aktuell, mit etwas größerer Sicherheit, können wir die Zahl der Burgen auf 15 einschränken (*Abb. 1*). Die Zahl der „Lausitzer“ Burgen in Schlesien änderte sich auch oft in der Literatur aus den letzten Jahren, z. B. nach *A. Niesiolowska – Wędzka (1974)* existierten in Schlesien 16 solche Objekte und nach *Ż. Bukowski (1979, Abb. 130) 27*, einige von diesen als wahrscheinliche bezeichnet. Wir begrenzen uns in diesen Bemerkungen vor allem auf das Gebiet Schlesiens, weil in den anderen Regionen Polens ist die Problematik der Doppelburgen nicht berücksichtigt worden und wenn wir auch z. B. in Kujawien mit den in der Nähe liegenden Burgen zu tun haben, versuchte man andere Interpretationshypothesen zu formulieren.

Wie die oben vorgestellten Probleme mit der Zahl der Burgen in Schlesien zeigen, die bis jetzt noch nicht endgültig entschieden sind, wie auch die Datierungsprobleme, unterscheiden sich selbstverständlich wesentlich auch die Interpretationsversuche der Doppelburgen in diesen Region. Von den Doppelburgen, über welche *H. Uthenwoldt (1938, 11–15, 25–33)* in seiner Arbeit eine breitere Diskussion präsentiert und eine relativ lange Liste aus Schlesien aufzählt, bleiben heute als sichere nur die zwei Burgen in Wrocław-Osobowice (Oswitz), die sog. Schwedenschanze und der Kapellenberg. Das Problem ist, wie man sieht, wesentlich anders geworden. Eine Erklärung der besonderen Situation im Falle der beiden Burgen von Wrocław, wie auch ihrer Funktion, hängt mit den aktuellen Hypothesen über die Genese und Funktion der „Lausitzer“ Burgen im Allgemeinen zusammen. In der Forschungsgeschichte finden wir viele Hypothesen und das bedeutet, dass die richtige Antwort noch weit ist oder weitere Untersuchungen

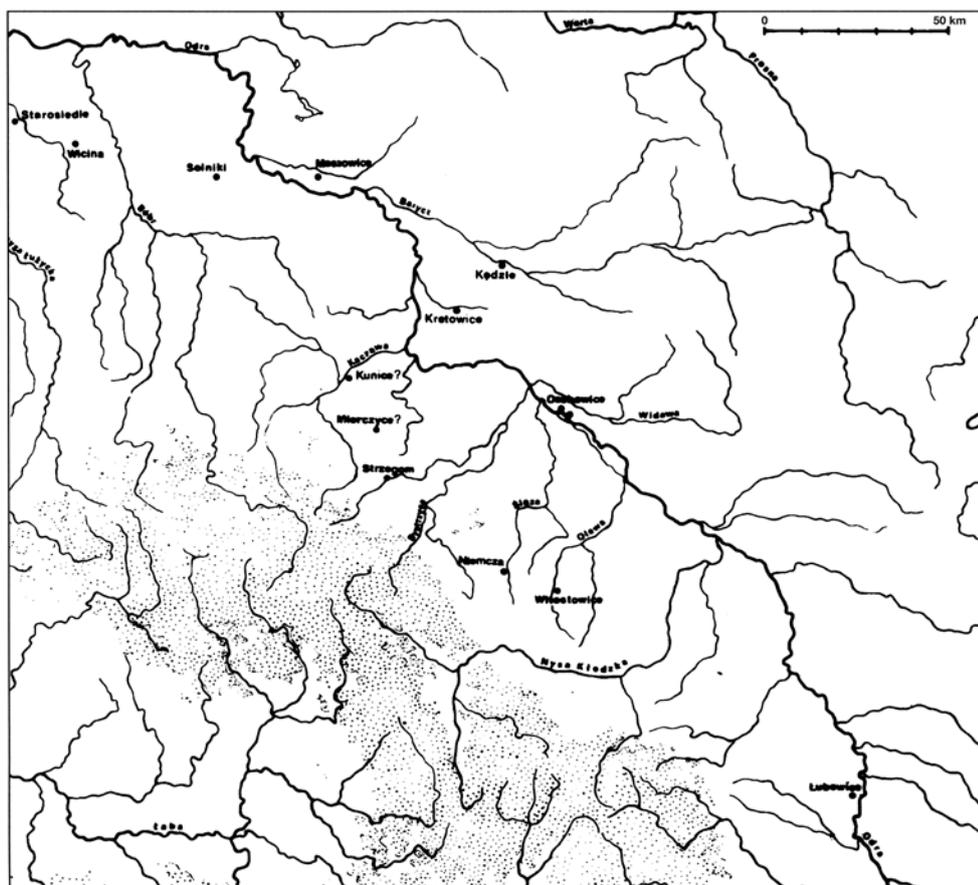


Abb. 1 „Lausitzer“ Burgen in Schlesien. – Obr. 1 „Lużické“ hrady ve Slezsku.

und Studien braucht. Einen Überblick von einigen Hypothesen, besonders über die „Lausitzer“ Burgen Schlesiens und zum Teil auch der Lausitz bekommen wir in H. Uthenwoldts „Burgverfassung...“ aus den Jahr 1938. In der Nachkriegszeit nach 1945 ist die Problematik der „Lausitzer Burgen“, ihrer Genese und Funktion wieder nicht nur in der polnischen Literatur lebendig geworden. Im Jahre 1948 nimmt das Thema in der polnischen Literatur *W. Hensel* (1948, 29–47) auf und bringt in seiner Arbeit einen breiten Überblick der älteren Publikationen mit mehreren Konzeptionen zum Thema der Herkunft und Funktion der „Lausitzer“ Burgen. Eine interessante, relativ neue Konzeption über die Genese und Funktion der „Lausitzer“ Burgen auf Grund der schlesischen Beispiele brachte *A. Gatuszka* (1963). Später *A. Niesiołowska-Wędzka* (1974) bringt in ihrer Monographie über die Burgen der Lausitzer Kultur einen ausführlichen, breiten Überblick der neueren Literatur. Eine kritische Besprechung aller Konzeptionen, oft nicht ohne recht zu haben, über die Genese und Funktion der „Lausitzer“ Burgen brachte in 1989 *A. Mierzwiński*, der allerdings nicht versuchte, eine eigene Konzeption klar vorzulegen. Nach der

Übersicht der oben zitierten Publikationen, in welchen die älteren Hypothesen zur dieser Problematik besprochen werden, gelangen wir zu unserer übersichtlichen Darstellung des gegebenen Phänomens.

Die Entstehungszeit der „Lausitzer“ Burgen ist wahrscheinlich schon die V Bronzeperiode (Wrocław-Osobowice – die Schwedenschanze), die meisten können wir aber in die Stufe HaC datieren. In den frühen Forschungen wollte man die Zweckbestimmung in einer Gefahr von Norden sehen. In der deutschen Literatur sollte das der Druck der Frühgermanen auf die Illyrier im Kernland der Urnenfelder sein und in der polnischen Literatur (*J. Kostrzewski*) sollte das die Expansion der Pommerschen Kultur sein. Später wurde oft auch auf die skythische und keltische Bedrohung als Zweckbestimmung hingewiesen. Schon bei H. Uthenwoldt finden wir aber die Bemerkung, dass ein Teil der „Lausitzer“ Burgen lange Zeit vor jenen Einfällen der Frühgermanen, Skythen und Kelten entstanden ist. In den neueren Forschungen wird in der Ausdehnung der Pommerschen Kultur mehr als eine Kulturumwandlung gesehen (u. A. *Hensel* 1971, 24–78; *Gediga* 2010, 11–20). Einige Forscher betonten, dass

die Entstehung der „Lausitzer“ Burgen mit einem demographischen Zuwachs, mit dem Aufkommen innerer Konflikte zwischen verschiedenen Einheiten der Sozialstruktur und mit der Herausbildung politischer Macht in Verbindung steht. Die in dieser Zeit entstandenen Burgen wurden als politische Mittelpunkte angesehen. Heutzutage soll man für die Erklärung der Genese und der Funktion der „Lausitzer“ Burgen wahrscheinlich nicht nach einer einzigen allgemeinen Antwort suchen, sondern auch die verschiedenen regionalen Aspekte der Kulturentwicklung berücksichtigen. Im Falle der polnischen Gebiete sah die Lage z. B. in Kujawien etwas anders aus, als in Schlesien und in einem Teil Großpolens. In diesen Regionen verlief die Kulturentwicklung während der frühen Eisenzeit unterschiedlich (*Gediga 2011, 2013*). In Schlesien und im südwestlichen Teil Großpolens blieb die früheisenzeitliche Kultur in enger Verbindung vor allem mit der „Zone des Hallstattkulturkreises“ und über diese Kulturzentren unterhielt rege Kontakte auch mit Italien und den Mittelmeerzivilisationen. Die neuen Ausgrabungsergebnisse in Schlesien führen mich zu einer anderen – als bis jetzt in der Literatur vorkommenden – Vorstellung über die Kulturlage in dieser Region und im angrenzenden südwestlichen Teil Großpolens. Die Veränderung des Kulturmodells, besonders in der Gesellschaftsstruktur – die Herausbildung einer führenden Schicht, einer Art „Aristokratie“ und ihre enge Verbindung mit den damaligen führenden Kulturzentren, wie dem Hallstattkreis, Italien und der Mittelmeerzone, führt zu dem Schluss, dass die bisherige Annahme, dass wir in der Früheisenzeit weiterhin mit der heterogenen Lausitzer Kultur zu tun haben, zu überdenken ist. Die neuesten Grabungsergebnisse veranlassen dazu, das früheisenzeitliche Schlesien als eine weitere regionale Provinz der Hallstattkultur zu behandeln. Das erweitert den Begriff Hallstattkultur und das Kulturbild der frühen Eisenzeit in Europa und wahrscheinlich stehen wir vor einer Änderung in der Terminologie oder einer Erweiterung des Begriffes „Hallstattkultur“ (*Gediga 2011*). Bei der Problematik der „Lausitzer“ Doppelburgen können wir diese Frage verlassen. Der oben angeführte kurze Abriss über die Charakteristik des früheisenzeitlichen Kulturbildes in Schlesien und in der Nachbarregion von Großpolen schafft aber eine neue Perspektive auch für die Versuche, das Problem der Doppelburgen zu interpretieren.

Schon in den dreißiger Jahren des 20. Jh. betrachteten M. Jahn und E. Petersen immer die kleinere der beiden Doppelburgen als ein Sitz der ausgebildeten kräftigen politischen Gewalten (E. Petersen), bzw. als ein Fürstensitz und Kultplatz (M. Jahn) (*Uhtenwoldt 1938, 16, 25*). Als beste Beispiele für diese Interpretationsversuche dienten die beiden

Burgen in Wrocław, die Schwedenschanze und der Kapellenberg. M. Jahn macht dabei aufmerksam auf die Tatsache, dass auf dem kleinen Burgberg in Wrocław-Osobowice seit dem 18. Jahrhundert eine Wallfahrtskapelle steht und der Kapellenberg ein Wallfahrtsort ist. Was aus mehreren Gründen nicht ganz sinnlos sein kann (*Uhtenwoldt 1938, 25–26*). H. Uhtenwoldt bringt in seiner Arbeit eine wichtige, bis heute aktuelle Bemerkung, wenn er schreibt: „Wir sind für die politische Bedeutung des illyrischen Burgenwesens im ganzen doch noch auf Vermutungen angewiesen; manche Fragen werden hier nie zu klären sein.“ H. Uhtenwoldt selbst analysiert die Lage der Burgen in Verbindung mit dem früheisenzeitlichen Besiedlungsbild, in welchem eine Herausbildung von bestimmten Zonen bzw. Konzentrationen der Besiedlung festgestellt werden können. Die Burgen – „Fürstensitze“ sind oft am Rande dieser Zonen situiert. Das schließt nicht aus, nach H. Uhtenwoldts Meinung, dass diese Burgen „Fürstensitze“ und damit politische Mittelpunkte der Gesellschaftsstrukturen, welche die Besiedlungszonen widerspiegeln, gewesen sind. Die Burgen bilden durch ihre Lage auch eine Kette der Wehranlagen. Nach den kurzen allgemeinen Bemerkungen über die bisherigen Forschungen kehren wir zu den sicheren Doppelburgen Schlesiens in Wrocław-Osobowice zurück, der Schwedenschanze (*Abb. 2, 3, 4*) und dem Kapellenberg (*Abb. 5, 6*). Die beiden Burgen von Wrocław-Osobowice liegen an der Oder, im nordwestlichen Stadtteil von Wrocław (*Abb. 7*). Die Oder änderte in der Vergangenheit ihren Flusslauf. Nach möglicher Rekonstruktion des älteren Flussbetts liegen die beiden Burgen auf dem linken Ufer der Oder. Es gab aber auch Hypothesen, nach welchen sich die kleine Burg – Kapellenberg als ein vorgeschobener Posten auf dem rechten Ufer befinden sollte, was aber als unwahrscheinlich erscheint, weil wir nicht genau wissen, wie das Flussbett in der frühen Eisenzeit situiert war (*Uhtenwoldt 1938, 26*). Diese Auffassung hat allerdings ermöglicht, die beiden etwa 1 km voneinander entfernten Burgen für strategische Stützpunkte beiderseits eines Flussübergangs zu halten. Dieser befand sich aber höchstwahrscheinlich auch in der Bronze – und der frühen Eisenzeit nicht in diesem Abschnitt des Oderlaufs, sondern vielmehr in der Nähe der jetzigen Altstadt, wo sich mehrere Oderinseln befinden. Das kann also nicht als eine Interpretation der Rolle der „Lausitzer“ Doppelburgen in Wrocław in der Früheisenzeit gelten. Aufgrund der archäologischen Forschungen (*Gediga 1976, 161–200*) kann man behaupten, dass die Burgen ständig bewohnt waren, keine von Ihnen war eine reine Fluchtburg oder eine befestigte Warte. Am nördlichen Abhang der Schwedenschanze befand sich ein höchstwahrscheinlich mit der Ansiedlung



Abb. 2 Burg Wrocław-Osobowice „Schwedenschanze“, südlicher Abschnitt. – Obr. 2 Hradiště Wrocław-Osobowice od jihu  
Foto. B. Gediga.



Abb. 3 Burg Wrocław-Osobowice „Schwedenschanze“, südwestlicher Abschnitt. – Obr. 3 Hradiště Wrocław-Osobowice od jhozápadu. Foto. B. Gediga.

auf dem Hügel verbundenes Urnengräberfeld der „Lausitzer“ Kultur, ähnlich wie auch am Fuße des Kapellenberges ebenfalls ein mit der Burg auf dem Hügel zeitgenössisches Gräberfeld bestand. Das in Falle der Schwedenschanze vom Wall umgebenes

Burggelände von beträchtlicher Größe (ca. 7 ha) war nicht vollständig für Wohnzwecke genutzt. Das trifft übrigens für die anderen schlesischen „Lausitzer“ Burgen ebenfalls zu. Hier erhebt sich die Frage, zu welchen Zwecken dieser Raum so befestigt



Abb. 4 Burg Wrocław-Osobowice „Schwedenschanze“, nördlicher Abschnitt. – Obr. 4 Hradiště Wrocław-Osobowice od severu. Foto. B. Gediga.



Abb. 5 Burg Wrocław-Osobowice „Kapellenberg“, östlicher Abschnitt. – Obr. 5 Hradiště Wrocław-Osobowice „Kapellenberg“ od východu. Foto. B. Gediga.

wurde. Es scheint außer Zweifel zu sein, dass der Burgaufbau, insbesondere einer Burg vom Umfang ca. 7 ha, den Einsatz einer größeren Gruppe von Menschen erforderte. Die Errichtung eines solchen Objektes ist demnach eine Leistung, die von einer

größeren Einheit der damaligen sozial strukturierten Organisation vollgebracht werden musste. Um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern, musste diese Gruppe parallel dazu eine ziemlich große Ökumene explorieren, was nur von einem Siedlungspunkt



Abb. 6 Burg Wrocław-Osobowice „Kapellenberg“, westlicher Abschnitt mit der Kapelle. – Obr. 6 Hradiště Wrocław-Osobowice „Kappellenberg“ od západu, s kaplí“. Foto. B. Gediga

aus, wie z. B. der Burg Schwedenschanze, schwer zu realisieren gewesen sein dürfte. Die Burg musste aber zugleich in einer bestimmten Situation (z. B. im Winter nach den Feldarbeiten) für die Unterkunft einer größeren Menschengruppe als der ständigen Bewohnerschaft samt ihrer Habe gesorgt haben. So können wir mindestens teilweise die beträchtlichen Ausmaße mancher Burgen bei zugleich relativ dünner Bebauung, die eine geringe Zahl der ständigen Bewohner anzeigt, erklären. Es wurde aber noch eine andere Deutung dieser Disproportion zwischen dem Umfang der Burg und dem Grad ihrer Ausnutzung für Wohnzwecke vorgeschlagen. Manche Forscher (*Gatuszka 1963*, 514–516) betonen die Bedeutung der Viehzucht in der damaligen Wirtschaft. Demnach sollten im Innenraum der Burgen auch Viehherden untergebracht werden. Im Falle einer Gefahr bot die Burg den Schutz für die meisten Mitglieder der sozialen Einheit, die sie aufgebaut hatte, ebenso wie auch für ihre wichtigste Habe, darunter auch die Tiere.

Wenn wir so die Frage der Funktion der großen Burg auf der Schwedenschanze in Wrocław aufgeworfen haben, kommen wir zu einer anderen Frage, u. z. warum sich in der Nähe eine zweite – kleine – Burg befindet. Die verschiedene Größe der beiden Burgen ist relativ einfach zu erklären. Auf diesem flachen Gelände haben wir im Falle der Schwedenschanze nur mit einer relativ großen Düne zu tun, während die zweite kleine Burg, der Kappenberg,

nach den geologischen Forschungen wahrscheinlich ein künstliches Bergchen ist. Weit wichtiger ist aber die Frage, warum in so kleiner Entfernung zwei „Lausitzer“ Burgen funktionierten. Am häufigsten versuchte man die Nachbarschaft der Burgen durch unterschiedliche Funktionen der beiden Objekte zu erklären. In der älteren Literatur kam nämlich die Theorie der Burgenpaare vor, nach welcher die größere eine Volksburg sein sollte, die kleinere ein Herrschersitz und eventuell gleich auch eine Kultstätte. Nach den Grabungsergebnissen, besonders aus den letzten Jahren, wie auch nach neueren Analysen der Relation zwischen den Burgen und dem breiteren Besiedlungsbild der Früheisenzeit in Schlesien (*Abb. 8*) können wir neuere Interpretationen der Nachbarschaft der beiden Burgen vorstellen.

Die neuen Forschungsergebnisse verschiedener Fundstellen in Niederschlesien zeigen uns ein wesentlich neues Bild des Kulturmodells der frühen Eisenzeit. In vielerlei Hinsicht ähnelt es dem Kreis der Hallstattkultur (*Gediga 2011*). Wie in der Hallstattkultur, auch in Schlesien können wir konstatieren, dass wir in der frühen Eisenzeit mit einer Herausbildung einer führenden Schicht in der Gesellschaftsstruktur zu tun haben, die ihre besondere Position sowohl auf den Gräberfeldern, als auch auf den Siedlungen manifestiert. Auf den Gräberfeldern beerdigen die Mitglieder der hallstattzeitlichen „Aristokratie“ ihre Verstorbenen oft auf einem aus-



skala 1: 12 500

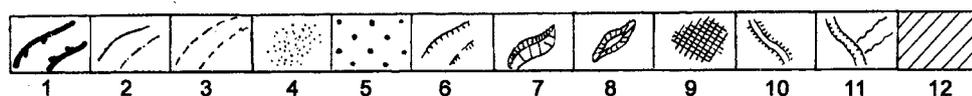


Abb. 7 Osobowice: 1 – jetziger Flusslauf der Oder, 2 – älteres Flussbett, 3 – ältestes Flussbett, 4 – niedere Flussterrasse, 5 – höhere Flussterrasse, 6 – Rand der Terrassen, 7 – Dünenwall und Burg „Schwedenschanze“, 8 – Hügelburg „Kapellenberg“, 9 – neuzeitliche Sandaufschüttung, 10 – Wälle gegen Überschwemmungen, 11 – Meliorationsgebiet, 12 – Stadtteil Wrocław-Osobowice. – Obr. 7 Osobowice: současné koryto řeky Odry, 2 – starší koryto, 3 – nejstarší koryto, 4 – dolní terasa, 5 – horní terasa, 6 – okraj teras, 7 – písčiny přesypané a hradiště, 8 – hradiště „Kapellenberg“, 9 – novodobý písčiny nános, 10 – protipovodňové hráze, 11 – meliorační terény, 12 – městská část Wrocław-Osobowice.

gesonderten Teil des Gräberfeldes, in den Gräbern mit einer sehr reichen Ausstattung, die oft als Kammergräber aufgebaut werden. Die führende Schicht manifestiert ihre Position auch auf den Siedlungen. Besonders gute Beispiele bringen die Grabungsergebnisse in Milejowice (*Bugaj – Kopiasz 2008*) und Stary Śleszów (*Kopiasz 2001*), Kreis Wrocław. In beiden Fällen konnten verschiedene Siedlungsareale

unterschieden werden, die von einer palisadenartigen Konstruktion umzäunt waren. Besonders deutlich wurde diese Trennung in Milejowice lesbar, wo die Palisade vollständig erhalten und entdeckt wurde. Der Gesellschafts – und auch Vermögensstatus der Bewohner dieses umzäunten Areals war sicherlich überdurchschnittlich. Eine Bestätigung dafür könnten die größeren Ausmaße einiger Gebäude



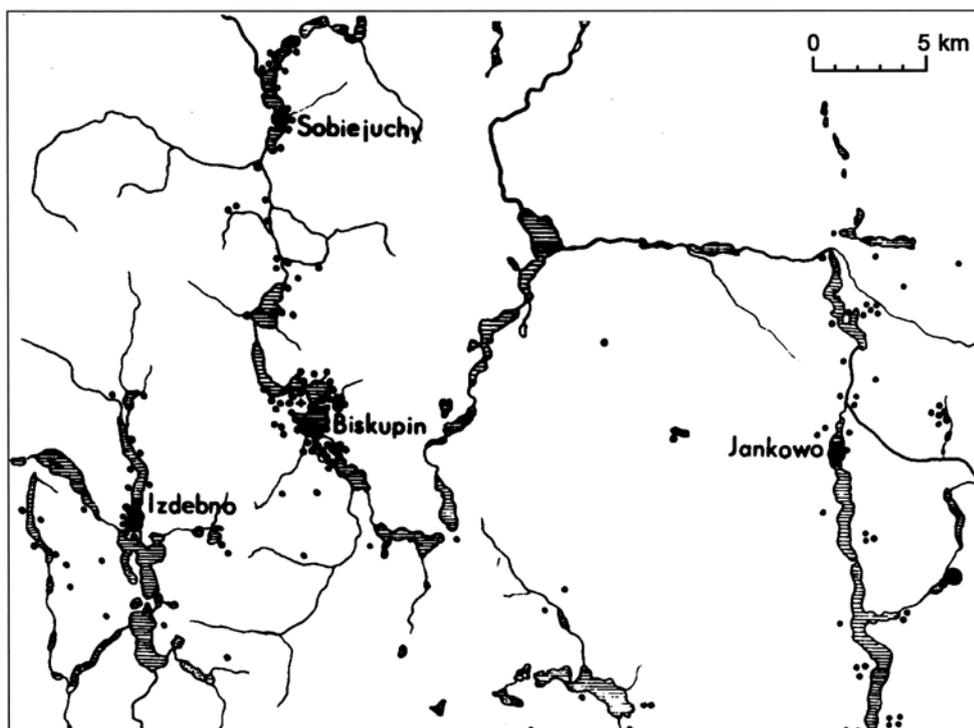


Abb. 9 Die Lage der „Lausitzer“ Burgen Biskupin und Izdebnó in Pałuki Region in Kujawien. Nach Rajewski 1958. – Obr. 9 Poloha „lužických“ hradišť Biskupin a Izdebnó v regionu Pałuki na Kujavach, podle Rajewski 1958.

situierte und dass nicht nur die Burgen damals die Herrensitze waren. Das schafft eine neue Perspektive für die Erklärung der Nachbarschaft der beiden Burgen in Wrocław-Osobowice und vor allem der Funktion der kleinen Burg, des Kappellenbergs, der in der älteren Literatur als ein „Fürstensitz“ und Kultplatz interpretiert wurde. Die Konzeption, dass die kleinere Burg eine Kultstätte gewesen wäre, stützt sich auf eine ziemlich alte Überlieferung von einer solchen Funktion dieses Hügels, die er übrigens bis heute hat (Uhtenwoldt 1938, 25–26; Hołubowicz 1965). Der Hügel war seit 1257 im Besitz des Breslauer Klarenstiftes, was nicht ohne Bedeutung für die Gründung einer Kapelle mit einer Gnadenstatue der Mutter Gottes auf dem Berg sein sollte. Ein Wunder sollte auf den Berg im Jahre 1724 stattfinden. Ein Kantor am St. Matthias Kloster in Wrocław, einem dem Klarenstift benachbarten Ordenssitz, sollte wunderbar geheilt werden. Seit dieser Zeit bleibt der Kapellenberg bis heute ein Wallfahrtsort. H. Cehak – Hołubowiczowa (1965) macht in ihrem Artikel eine wichtige Bemerkung, dass die Statue Mutter Gottes schon früher, vor dem Wunder, auf einer alten Eiche bei dem Kapellenberg aufgehängt war, wobei die Eichenbäume eine bestimmte Rolle in der heidnischen Religion der Slawen spielten. Das kann nach der Meinung dieser Forscherin die Auffassung stützen, nach welcher dieser Hügel schon in den heidni-

schen Zeiten, also wahrscheinlich auch schon in der frühen Eisenzeit, eine kultische Rolle spielte. Das Aufhängen der Mutter Gottes – Statue auf der Eiche sollte ein Beispiel einer Inkorporierung der heidnischen Tradition in die neue Religion sein, was oft in der Zeit der Christianisierung auf den slawischen Gebieten stattgefunden hat.

Die Frage der beiden Burgen in Wrocław können wir noch in einer breiteren Analyse der räumlichen Verteilung der Burgen im Verhältnis zu den unterschiedlichen Siedlungsballungen in Mittelschlesien (Abb. 8) zu beantworten versuchen. Die Burgen befinden sich am nördlichen Rand der Siedlungszone südlich von Wrocław im Flussgebiet der Ślęza, an der Oderfurt und im Schnittpunkt der Beziehungen zu der im Flussgebiet der Widawa und Barycz liegenden Siedlungskonzentration. Die beiden Burgen in Wrocław befanden sich auch an dem Verlauf relativ wichtiger Verkehrswege von Süden über die Sudetenpässe nach Norden über Kujawien bis zur Ostseeküste. Entlang dieser Trassen befinden sich auch ziemlich viele Importe aus dem Hallstattkreis und aus Italien (Gediga 1981, Abb. 1). Eine besondere Bestätigung brachten die Grabungsergebnisse aus den letzten Jahren in Domasław, Kr. Wrocław (Gediga 2010a, 193–207; 2011, 91–108; Józefowska – Łaciak 2012).

Ein anderes Beispiel bilden einige „Lausitzer“ Burgen der Ostgroßpolnischen Gruppe der „Lau-



Abb. 10 Luftbild der „Lausitzer“ Burg in Izdebno, Kr. Żnin. Nach *Harding – Rączkowski – Ważny 2009*. – *Obr. 10* Letecké foto „lužického“ hradiště Izdebno, okr. Żnin). Podle *Harding – Rączkowski – Ważny 2009*.

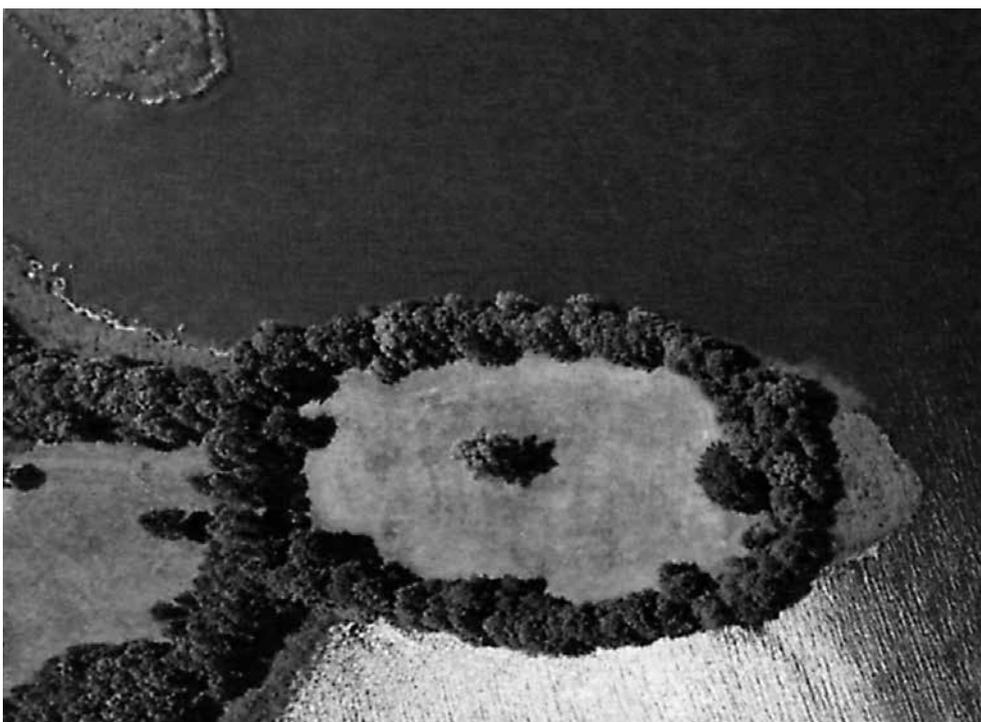


Abb. 11 Luftbild der „Lausitzer“ Burg in Biskupin, Kr. Żnin. Nach *Żjaczkowski 2002*. – *Obr. 11* Letecké foto „lužického“ hradiště v Biskupině, okr. Żnin. Podle *Żjaczkowski 2002*.

sitzer Kultur“ in Kujawien, in den Region Pałuki, welche auch als Doppelburgen bezeichnet werden können. In einer Nachbarschaft, nicht weit voneinander entfernt, liegen zwei Objekte, ein von ihnen ist die bekannte Burg Biskupin, das zweite

ist Izdebno (*Abb. 9*). Die Entfernung zwischen den beiden macht ca. 7 km aus, ist also etwas größer als in Falle der Burgen in Wrocław. Biskupin (*Abb. 10*) und Izdebno (*Abb. 11*) sind auf den Halbinseln der Seen der Gniezno-Seenplatte situiert und sind viel

kleiner als z. B. die Schwedenschanze. Der Innenraum der Burg Biskupin beträgt ca. 2 ha und von Izdebnu ca 1,7 ha groß. Diese Burgen weisen meist eine reguläre Bebauung innerhalb der Wallanlagen sowie eine gute Holzerhaltung auf. Die Ostgroßpolnische Gruppe der Lausitzer Kultur repräsentiert jedoch ein anderes Kulturmodell, das sich von den Merkmalen des Hallstattkreises im alpinen Raum und dem dazugehörigem Kulturmodell aus Schlesien und dem angrenzenden Teil Großpolens deutlich unterscheidet. Die gut erforschte Bebauung von Biskupin zeugt von einer anderen Sozialstruktur, die sich durch einen egalitären Charakter auszeichnet. Auf diesem Gebiet fehlt es außerdem an bedeutendem Zufluss von Importen aus dem alpinen Raum der Hallstattkultur und Italien (*Łuka 1959*, Landkarte 1; *Gedl 1991*, s. 121–122). Es ist nicht einfach, das Kulturmodell der Ostgroßpolnischen Gruppe eindeutig zu bestimmen. Es hat aber den Anschein, dass die beobachtete kulturelle Blütezeit ein Resultat einheimischer Leistung ohne stärkeren Einfluss der südwestlichen Kulturzentren ist (*Kopiasz 2010*, 219–241). Die unweit voneinander liegenden Burgen in der Gniezno-Seenplatte können als nicht in ähnlicher Richtung interpretiert werden wie die oben besprochenen Doppelburgen aus Schlesien. Das Problem bleibt aber noch weiter offen.

#### Literatur

- Bugaj, E. – Kopiasz, J. 2008*: The Early Iron Age elite and their seat in the South West Poland. *Przegląd Archeologiczny* 56, 101–115.
- Bukowski, Z. 1979*: Charakterystyka cmentarzysk i osiedli kultury łużyckiej. In: W. Hensel (Hrsg.): *Prahistoria ziem polskich IV*. Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk, 229–246.
- Chudziakowa, J. 1992*: Grodzisko kultury łużyckiej w Gzinie. Toruń.
- Durczewski, D. 1970*: Prastowiąński gród w Smuszowie. Poznań.
- Gałuszka, A. 1963*: Die Frage von Genese und Funktion der Burgwälle der Lausitzer Kultur in Niederschlesien. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 11–12, 511–517.
- Gediga, B. 1976*: Grody ludności kultury łużyckiej we Wrocławiu-Osobowicach. Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk.
- Gediga, B. 1981*: Zur Entwicklung der hallstattzeitlichen Burgen der Lausitzer Kultur in Mittelschlesien. In: C. und A. Eibner (Red.): *Die Hallstattkultur*. Symposium Steyr 1980, 297–314.
- Gediga, B. 2010*: Uwagi o przemianach kulturowych we wczesnej epoce żelaza. In: M. Fudziński – H. Paner (Hrsg.): *Między kulturą łużycką a kulturą pomorską*. Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza. Gdańsk, 11–20.
- Gediga, B. 2010a*: Śląsk – regionalna prowincja kultury halstacckiej. In: B. Gediga – W. Piotrowski (Hrsg.): *Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach* epoki żelaza. Biskupińskie Prace Archeologiczne Nr 8, Prace Komisji Archeologicznej O/PAN we Wrocławiu 18, 187–218.
- Gediga, B. 2011*: Neue Forschungen zu den früheisenzeitlichen Kulturen in Südwestpolen. *Acta Archaeologica Carpathica* 46, 83–116.
- Gediga, B. 2013*: The Culture of the Early Iron Age in the South-Western Regions of Poland in the Light of New Research. In: S. Bergerbrant – S. Sabatini (ed.): *Counterpoint: Essays in Archaeology and Heritage Studies in Honor of Professor Kristian Kristiansen*. BAR International Series 2508, 383–399.
- Gedl, M. 2002*: Wielkie cmentarzysko z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Kietrzcu, pow. Głubczyce na Górnym Śląsku. In: M. Gedl (ed.): *Wielkie cmentarzyska z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza*. Warszawa, 75–116.
- Harding, A. – Ostojka-Żagórski, C. – Palmer, C. – Rackham, J. 2004*: Sobiejuchy. A fortified site of the Early Iron Age in Poland. Warszawa.
- Harding, A. – Rączkowski, W. – Ważny, T. 2009*: The date and internal organization of Early Iron Age fortified sites in north-western Poland. New results from geophysical survey and dendrochronological dating. *Przegląd Archeologiczny* 57, 39–71.
- Hensel, W. 1948*: Wstęp do studiów nad osadnictwem Wielkopolski Wczesnohistorycznej. Poznań.
- Hensel, W. 1971*: Archeologia i Prahistoria, studia i szkice. Wrocław – Warszawa – Kraków – Gańsk.
- Hołubowicz, H. 1965*: Starożytne centrum plemienne i miejsce kultu na Osobowicach we Wrocławiu. *Śląski Kwartalnik Historyczny* Sobótka, 4, 461–471.
- Kopiasz, J. 2001*: Osada kultury łużyckiej na wielokulturowym stanowisku Stary Śleszów 17, pow. Wrocław. In: B. Gediga (Hrsg.): *Archeologiczne Zeszyty Autostradowe*, z. 2, *Badania na autostradzie A4, część I*, 101–225.
- Kopiasz, J. 2008*: Ceramika „prestizowa“ jako wyraz struktury społecznej mieszkańców osady z okresu halstacckiego C w Milejowicach, pow. Wrocław. In: B. Gediga i W. Piotrowski: *Sztuka pradziejowa i wczesnośredniowieczna jako źródło historyczne*. Biskupińskie Prace Archeologiczne nr 6, Prace Komisji Archeologicznej O/PAN we Wrocławiu nr 17, 211–228.
- Kopiasz, J. 2010*: Ślady kontaktów kulturowych z centrami kulturowymi Europy wczesnej epoki żelaza na Pałukach. In: B. Gediga – W. Piotrowski (Hrsg.): *Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki żelaza*. Biskupińskie Prace Archeologiczne nr 8, Prace Komisji Archeologicznej O/PAN we Wrocławiu nr 18, 219–241.
- Madera, P. 1999*: Wyniki ratowniczych badań wykopaliskowych na cmentarzysku ciałopalnym kultury łużyckiej w Łazach, sta. 1, gm. Wińsko. *Śląskie Sprawozdania Archeologiczne* 41, 231–246.
- Malinowski, T. 1985*: Wielkopolska w otchłani wieków. Poznań.
- Malinowski, T. 2006*: Komorowo, stanowisko 1. Grodzisko kultury łużyckiej – faktoria na szlaku bursztynowym. Rzeszów.
- Malinowski, T. 2012*: Mieszkańcy faktorii na szlaku bursztynowym z około IX–VIII wieku przed naszą erą w Komorowie, powiat szamotulski. Kaźmierz.
- Michnik, M. 2007*: Imported objects at the cemetery in Świwie, District of Gliwice. In: J. Baron – I. Lasak (ed.): *Long Distance Trade in the Bronze Age and Early Iron Age*. *Studia Archeologiczne* 40, 159–177.

- Mierzwiński, A. 1989:* Funkcja grodów ludności kultury łużyckiej w świetle badań tych obiektów na Śląsku. In: B. Gediga (Hrsg.): *Studia nad grodami epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej*. Prace Komisji Archeologicznej 7, 185–207.
- Ostoja-Zagórski, J. 1978:* Gród halszacki w Jankowie nad Jeziorem Pakoskim. Wrocław –Warszawa – Kraków – Gdańsk.
- Niesiołowska-Wędzka, A. 1974:* Początki i rozwój grodów kultury łużyckiej. Wrocław –Warszawa – Kraków – Gdańsk.
- Rajewski, Z. 1958:* Osadnictwo ludności z kulturą „łużcką“ we wczesnym okresie epoki żelaznej w Biskupinie i okolicy. *Archeologia Polski*, 2, Heft 1, 7–31.
- Szamalek, K. 1987:* Kruszwicki zespół osadniczy w młodszej epoce brązu i w początkach epoki żelaza. Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk – Łódź.
- Tackenberg, K. 1953:* Die Burgen der Lausitzer Kultur. *Præhistorische Zeitschrift* 34, 18–32.
- Uhtenwoldt, H. 1938:* Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens. Breslau (Wrocław).
- Vokolek, V. – Sedláček, R. 2010:* The Hallstatt Age „Herrensitz“ and Patterns of Urban Settlement in Opatovice nad Labem (Pardubice District, Eastern Bohemia). In: B. Gediga – W. Piotrowski (Hrsg.): *Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki*. Biskupin – Wrocław, 265–282.
- Wojciechowska, H. 1995:* Wyniki badań na cmentarzysku kultury łużyckiej z okresu halszackiego w Świbiu, woj. Katowicki. In: *Dziedzictwo kulturowe epoki brązu i wczesnej epoki żelaza na Górnym Śląsku i w Małopolsce*. Śląskie Prace Prahistoryczne 4, 189–195.
- Żajączkowski, W. 2002:* Rezerwat archeologiczny Biskupin. Wrocław.

*prof. zw. dr hab. Bohusław Gediga*  
*Instytut Archeologii i Etnologii PAN we Wrocławiu*  
*E-mail: boguslaw.gediga@gmail.com*